

den gezielten Einsatz königlicher Patronage und rationeller Verwaltung. – Cassandra POTTS, *When the saints go marching: religious connections and the political culture of early Normandy* (S. 17–32), zeigt die integrative Kraft der Ausbreitung lokaler Kulte durch Reliquientranslationen und Besitzübertragungen, die zur inneren Formung des normannischen Herzogtums wesentlich beitrug. – John GILLINGHAM, *Kingship, Chivalry and Love. Political and cultural values in the earliest history written in French: Geoffrey Gaimar's *Estoire des Engleis** (S. 33–58), widmet sich dem in den späten 1130er Jahren in England geschriebenen Geschichtswerk als einzigartiger Quelle einer von weltlicher Kultur und Wertvorstellungen bestimmten Sicht der englischen Geschichte. Darin zeigt sich der von geistlichen Autoren so scharf kritisierte Wilhelm II. als Muster eines ritterlichen Königs. – Judith A. GREEN, *Aristocratic women in early twelfth-century England* (S. 59–82), belegt detailliert die zunehmende politische Bedeutung von Frauen dank ihrer wachsenden Teilhabe an Landbesitz und dessen Übertragung, die sich allmählich zu Erbrechten ausformt. – Robin FLEMING, *Christ Church Canterbury's Anglo-Norman cartulary* (S. 83–155), identifiziert, analysiert und ediert ein in späteren Abschriften erhaltenes Chartular des Dompriorats von Canterbury aus der Zeit um 1180. Für die Kenntnis angelsächsischer Urkunden bietet dieses Chartular wenig, umso mehr aber für den Gebrauch, den man von ihnen machte. Einschneidende redaktionelle Bearbeitungen unter Einbeziehung nichturkundlicher Quellen lassen sich als Reaktion auf Gefährdung des Besitzes und innerkirchliche Konkurrenz in Verbindung mit einem ausgeprägten liturgischen Gedenken für die Wohltäter verstehen. – David CROUCH, *The culture of death in the Anglo-Norman world* (S. 157–180), zeigt einen Wandel in der Darstellung des Todes, die die Realität des Sterbens sichtbar macht und als Ausdruck des Humanismus des 12. Jh. verstanden werden kann.

Falko Neininger

Paul STROHM, *England's empty throne. Usurpation and the language of legitimation, 1399–1422*, London 1998, Yale University Press, XIV u. 274 S., 5 Abb., ISBN 0-300-07544-8, GBP 25. – Nach Absetzung und Tod Richards II. 1399 hatten Heinrich IV. und Heinrich V. ihre Herrschaft gegen mancherlei Anfeindungen praktisch und politisch zu sichern. Darüber hinaus aber mußten sie ihren Thronanspruch immer wieder theoretisch und propagandistisch begründen. Wie die beiden ersten Könige aus dem Haus Lancaster und ihre Anhänger die öffentliche Meinung beeinflussen und überzeugen wollten, stellt die vorliegende Studie erstmals im Zusammenhang detailliert dar. So verwandte Heinrich IV. bei seiner Krönung Salböl, das nach der Legende die Jungfrau Maria dem heiligen Thomas Becket übergeben hatte; damit konfirmiert, sollte ein künftiger König gewaltlos Jerusalem zurückgewinnen, was jetzt auf die Normandie und Aquitanien umgedeutet wurde. Heinrich V. ließ Richard II. 1413 mit ausgeklügeltem Zeremoniell und großen Kosten von Langley nach Westminster überführen, um sich öffentlich als Nachfolger zu zeigen. Chroniken und Genealogien wurden umgearbeitet, erwünschte Prophezeiungen gefördert, unerwünschte Gerüchte bekämpft, unter Einsatz von Spionen und Agenten. Die einschlägigen dokumentarischen und erzählenden, bildlichen und literarischen Quellen interpretiert der Vf. ausführlich; vieles überzeugt, etwa die finanziellen Hintergründe der 1419 gegen Johanna von Navarra, die Witwe Heinrichs IV., erhobenen Vorwürfe,